



V wie Verzweiflung

V wie Verzweiflung

Im Gang fällt eine Tür zu. Wenn sie jemanden abholen, werfen sie die Tür schnell zu und schleppen den Delinquenten fort. Meine schlägt auch so laut, wenn sie mich abholen. Die Delinquenten, das sind Vanessa, ich und die Leute hinter den anderen Türen.

Vier Türen hat dieser Gang, ich konnte es sehen, als sie mich durch trugen. Hinter einer dieser Türen sitze ich jetzt. Ich kann nicht hindurchsehen, aber horchen. Ich kann hören, wie die Schlüssel leise klippeln, wie manchmal Schreie gedämpft werden und wie dann die Tür besonders laut ins Schloss geworfen wird. Ein lauter Knall bedeutet hier immer etwas Schlechtes.

Das Essen bringen sie leise. Wenn der Schlüssel zweimal klippelt, und die Türen nur leise fallen, dann ist es ein guter Tag. Denn mit dem dritten Klippeln erhalte ich meine Schale, Vanessa mit dem vierten.

Der Fraß hier ist abscheulich, ich wollte es verweigern und mich zu Tode hungern. Aber seit Vanessa mir geschrieben hat, dass unsere Körper die Nahrung brauchen, um die Wunden zu heilen, und die Befragungen damit erträglicher werden, esse ich es auf. Vanessa, mit einem V, wie vernünftig. Und sie hat Recht.

Von denen befragt werden ist wirklich anstrengend. Wenn sie mich in meine Zelle zurück bringen, kann ich mich stundenlang nicht mehr rühren. Dabei weiß ich nicht mal, was die von mir wollen. Ich habe schon alles gesagt, was ich weiß, alles, was ich nicht weiß und alles, was ich glaubte, dass sie es hören wollen. Vanessa weiß es auch nicht, aber sie hat ihnen auch schon so viele Märchen erzählt, wie ich. Genau wie ich hoffe sie jeden Tag, dass jemand anders interessanter für sie ist. Und genau wie ich schämt sie sich für diesen Wunsch. Aber es ist so, solange sie mit den anderen beschäftigt sind, können wir zwei ein paar Tage verschlafen. Verschlafen mit einem V, wie Vanessa.

Mein Fenster ist mit Brettern zugenagelt, so dass ich nicht mal sehen kann, ob draußen Tag oder Nacht ist. Vanessa ist da glücklicher dran. Bei ihr ist ein Brett lose. So kann sie mir schreiben, wie das Wetter ist, und wie die Luft da draußen riecht.

Im Hof fährt ein Wagen vor, ein lauter Dieselmotor und ich sitze schlagartig senkrecht. Mein Herz klopft. Vanessa hat mir erzählt, was das bedeutet. Es ist der Wagen, mit dem sie Leichensäcke abholen, das hat sie gesehen und ich wünschte, das hätte sie mir lieber nicht geschrieben. Ohne Vanessa hätte ich nicht mal gewusst, dass es ein Diesel ist. Aber ein Leichenwagen macht mir Angst. Ich will hier drin nicht sterben.

Vanessa hat geschrieben, dass wir das auch nicht werden. Es sind die Schuldigen, die sie töten und in den Wagen schieben. Wir dagegen sind nicht schuldig, das werden sie erkennen und uns mit einer Limousine in eine feines Restaurant bringen, wo wir uns dann so richtig satt essen können. Seitdem malen wir uns dieses Essen aus. Ganz langsam natürlich, denn die Antwort kann nicht immer sofort kommen. Wir müssen Papier sparen, darum schreiben wir uns nur einmal am Tag.

Ich notiere die Frage „Und was bestellst du als Vorspeise? Tomatensuppe oder gegrillte Peperoni?“ und schiebe den Zettel durch den Spalt. Mein Magen grummelt, mein Nerven flattern, und doch muss ich lächeln. Während ich auf ihre Antwort warte, male ich mir mein Fünf-Gänge-Menü weiter aus. Draußen klippelt gedämpft der Schlüsselbund. Ich sehe gerade ein knuspriges Hähnchen auf eine, Pommes-Bett vor mir liegen, als der Schlüssel sich auch in meine Tür schiebt. Das zweite Klippeln muss ich überhört haben, aber Essenszeit trifft sich gut. Ich habe Hunger. Erwartungsvoll blicke ich zur Tür, und tatsächlich, es ist die nette Frau. Aber sie trägt keine Schüssel bei sich. Stattdessen schleicht sie zu mir ans Bett und schaut mich seltsame an. Dann schüttelt sie bedauernd den Kopf, drückt mir etwas in die Hand und tätschelt dabei meinen Handrücken. Noch



V wie Verzweiflung

bevor ich verstehen kann, huscht sie zurück, schaut nervös durch den Türspalt und schlüpft schnell hindurch und schließt die Tür mit einem leisen Klick.

Ich öffne meine Hand. Darin liegt der Brief an Vanessa, den ich ihr zugeschoben habe. Mein Herz pocht so hoch oben im Hals, ich kriege kaum noch Luft. Das kann nicht, das darf nicht sein. Doch nicht Vanessa!

Draußen schlägt die Tür des Diesels mit einem lauten Knall zu. Ich sacke zusammen und kann nicht mal mehr weinen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).